



18. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

1. Lesung: Ex 16,2-4.12-15

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Das Volk Israel ist gerade von Gott aus Ägypten in wunderbarer Weise befreit worden. Kaum in der Wüste angekommen, nehmen wieder die Ängste überhand, diesmal, dass Gott sie dort nicht am Leben erhalten könnte. Angesichts der aktuellen Todesbedrohung scheint die frühere schlimme Situation in rosigem Licht. Aber Gott verheißt und schenkt ihnen in wunderbarer Weise Lebensmittel, er geht auf ihr Murren ein.

Kurzer Alternativtext

Das Exodusvolk in der Wüste murren häufig gegen Gott. Sie trauen ihm nicht genug, dass er für ihr Leben an diesem bedrohlichen Ort sorgt. Sie erhalten Manna, ein süßliches Harz der Manna-Tamariske als wunderbare Speisung; sogar Fleisch dazu.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Mit Ex 15,22 beginnen im Buch Exodus eine Reihe Murr-Geschichten (bis Ex 17). Das Volk Israel murren gegen Gott aus Sorge um Wasser oder Nahrung. Der Leseabschnitt der Leseordnung lässt V 5-11 aus, ebenso wie die Fortsetzung der Geschichte, die innerhalb der Mannageschichte die Sabbatthematik enthalten. Das ist vertretbar, im Blick auf das Evangelium, gibt aber der Erzählung einen völlig anderen Akzent als ihn die Bibel setzt, in der es nicht nur um Brot, sondern auch die Bedeutung des Sabbats geht.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Exodus.

In jenen Tagen

2 **murrte** die ganze Gemeinde der **Israeliten**
in der **Wüste** gegen **Mose** und **Aaron**.

3 Die **Israeliten** sagten zu ihnen:
Wären wir doch in **Ägypten**
durch die Hand des Herrn **gestorben**,
als wir an den **Fleischtöpfen** saßen
und **Brot** genug zu **essen** hatten.

Ihr habt uns nur **deshalb** in diese **Wüste** geführt,
um **alle**, die hier **versammelt** sind, an **Hunger sterben** zu lassen.



- 4 Da sprach der **Herr** zu **Mose**:
Ich will euch **Brot** vom **Himmel** regnen lassen.
Das Volk soll **hinausgehen**, um seinen täglichen **Bedarf** zu **sammeln**.
Ich will es **prüfen**,
ob es nach meiner **Weisung lebt** oder **nicht**.

hier *Auslassung* V 5-11

- 12 Ich habe das **Murren** der Israeliten **gehört**.
Sag ihnen: Am **Abend** werdet ihr **Fleisch** zu essen haben,
am **Morgen** werdet ihr **satt** sein von **Brot**
und ihr werdet **erkennen**, dass **ich** der **Herr**, **euer Gott**, bin.
- 13 Am **Abend** kamen die **Wachteln** und bedeckten das **Lager**.
Am **Morgen** lag eine Schicht von **Tau** rings um das Lager.
- 14 Als sich die Tauschicht **gehoben** hatte,
lag auf dem **Wüstenboden** etwas **Feines**, **Knuspriges**,
fein wie **Reif**, auf der **Erde**.
- 15 Als **das** die Israeliten **sahen**,
sagten sie zueinander: Was **ist** das?
Denn sie **wussten** nicht, **was** es war.
Da sagte **Mose** zu ihnen:
Das ist das **Brot**, das der **Herr** euch zu essen gibt.

c. Stimmung, Modulation

Die Erzählung enthält drei stimmungsmäßig unterschiedliche Teile:

Der erste Teil ist bestimmt vom Murren des Volkes, ihrem „Wäre doch“ und der Aggression gegen Mose und Aron.

Der zweite Teil, die Rede Gottes, enthält klare Anweisungen, eine Autoritätssprache.

Der dritte Teil ist eine lebhaft, ausmalende Erzählung, die im deutenden und zusprechenden Satz des Mose endet.

d. Besondere Vorleseform

In einem Familiengottesdienst kann in Gesten und Worten das Geschehen sichtbar gemacht werden, während ein/e Lektor/in am Ambo list. Nach jedem der drei gelesenen Abschnitte wird eingehalten.

Nach Abschnitt 1: Eine Gruppe von Leuten schüttelt die Fäuste gegen zwei andere (Mose und Aaron) und schreit „Wären wir doch...“ (dreimal), „Ihr habt...“ (dreimal), „sterben“ (dreimal).

Nach Abschnitt 2: Stille. Die Gruppe staunt mit offenen Mündern und Gesten der Überraschung oder Betroffenheit. Standbild kurze Zeit halten und dann auflösen.

Nach Abschnitt 3: Weiße kleine Wattebäuschchen werden auf den Boden gestreut oder Manna (aus dem Reformhaus) Die Gruppe hebt davon auf und fragt einander: Manhu? (mehrmals; manhu ist die hebräische Frage „Was ist das?“), danach fragen sie einander

mehrmals: „Manhu? Was ist das?“. Am Schluss zeigt Mose auf ein Stückchen und sagt den Schluss-Satz: Das ist das Brot...

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

„Drei Tage waren sie in der Wüste unterwegs und fanden kein Wasser. Als sie nach Mara kamen, konnten sie das Wasser von Mara nicht trinken, weil es bitter war (...). Da murrte das Volk gegen Mose und sagte: Was sollen wir trinken?“ So lauten die der alttestamentlichen Perikope dieses Sonntags vorausgehenden Verse 22b-24. Die Unzufriedenheit der Israeliten auf dem Weg durch die Wüste – wer würde das Murren über das Ausbleiben des Wassers, die Sehnsucht nach den – sprichwörtlich gewordenen – „Fleischöpfen Ägyptens“ nicht verstehen: Man war zwar unterdrückt – aber hatte wenigstens zu essen. „Die Beschwerden der Front erscheinen jetzt leichter als die Entbehrungen in der Wüste“

(Josef Scharbert, „Exodus“, Die Neue Echterbibel. Kommentar zum AT mit der Einheitsübersetzung, Würzburg 1989, Seite 68).

Sowohl die Wachteln als auch das, was „Manna“ genannt wird, lässt sich durchaus natürlich erklären – wir müssen hier nicht zurückgreifen auf spektakuläre Durchbrechungen von Naturgesetzen. Hier wie auch in anderen Fällen „wirkt (Gott) seine Wunder, indem er irdische Wirklichkeiten in seinen Dienst nimmt“

(Lesungsvorspann im Großen Sonntagsschott, Verlag Herder, Freiburg 1975, Seite 982).

Nicht das Wunderhafte dieser Vorgänge ist die Sinnspitze dieser Erzählung, sondern die Fürsorge Gottes für sein Volk. Die Unzufriedenheit und das Murren der Menschen halten diesen Gott nicht davon ab, sich als ihr Gott um sie zu kümmern, ihnen nahe zu sein, ihnen Nahrung zu geben. Weil diese Nähe zum Volk so groß ist, ist das Vertrauen der Menschen in diesen Gott umso angemessener und geboten.

(Klaus Nientiedt, Gottes Volk 6/2009, 83)

Diese Perikope ist wirklich ein Ausschnitt. Von der Vielschichtigkeit der Mannaerzählung des Buches Exodus ist durch die Kürzung um fast drei Viertel nur ein Schrumpftext geblieben, der das alttestamentliche Gotteswort auf die bloße Funktion eines „Vorbildes“ zu reduzieren scheint, um seine neutestamentliche Erfüllung zu betonen. Ich reduziere den Text noch einmal auf einen bestimmten Zug (nämlich das Murren), weil mich das „Murren“ des Volkes sehr anspricht. Mit der Anfrage, ob ich mit meiner Reduktion dem Text gerecht werde, gehe ich in die Exegese. Dabei stellt sich für mich folgende als bedeutsam heraus: Das Murren des Volkes ist nicht irgendein beliebiges Klagen, sondern ein aus wirklicher Not entstandenes und hat mit der Geschichte zu tun, in die Gott selbst sein Volk gebracht hat. Das Murren hat also seinen Sitz im Leben auf dem Weg, der der ureigenen Berufung und damit dem Willen und Walten Gottes entspricht. Zugleich ist es kein Murren, das aus einer bequemen Grundhaltung kommt („keinen Bock mehr haben“), sondern aus der existentiellen Angst zu verhungern. Äußerste Lebensnot ist der Grund für das Murren des Volkes: Deswegen wird es auch nicht getadelt oder gar bestraft, sondern Gott hört, sieht die Angst und handelt. Nüchtern heißt es: „Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen.“ Fazit: nicht jedes Gejammere über dies oder jenes da oder dort kann sich in die Reihe des Murrens des Volkes Israel stellen, aber es gibt Situationen, in denen Menschen wie Israel gegen Gott murren dürfen, damit er ihnen hilft.

(Wilhelm Benning, Gottes Volk 6/2003, 65.)

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht